



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchliche Benediktion einer Tagesschule.

schmückte ich selbst das Krankenzimmerchen meines 16. Schülers, damit der liebe Heiland mit Ehren einkehre, um ihn zu stärken für die letzte, große Reise. Alle unsere Schulkinder begleiteten das hochwürdigste Gut. Der Knabe empfing mit rührender Andacht die hl. Wegzehrung und die letzte Selung. Er lag so still und so geduldig da und sah nun voll Vertrauen und Hoffnung seiner Auflösung entgegen. Als ihn der Priester vor Erteilung der Generalabsolution fragte: „Bist du bereit, mein Kind, dein junges Leben zu opfern für die Befreiung deiner Stammesgenossen, besonders jener von Ngua, denen du selber den Katechismus gelehrt hast?“ antwortete er mit sichtlicher Erregung: „Ja, mein Vater, ich bin bereit, wenn es so der Wille Gottes ist!“ Kein Auge blieb tränenleer. — Tatsächlich traten bald nach Stephans Tod 15 Kinder, die er in Ngua unterrichtet hatte, als Katechumenen in die Missionschule von St. Peter ein und haben inzwischen alle die hl. Taufe erhalten.

Ueber die letzten Stunden unseres braven Schülers nur noch wenig: Als ich für immer von ihm Abschied nahm und ihm die letzten Grüße und Aufträge für den Himmel mitgab, sagte er mit gebrochener Stimme: „Schwester, ich habe dir viel zu verdanken; im Himmel oben will ich für dich beten!“ — O, der gute Knabe! Mit dem Gold ewiger Fürbitte am Throne Gottes bezahlt er mir nun die geringen Dienste, die ich ihm hienieden erweisen konnte! Stephan war überhaupt ein dankbarer Knabe. „Vergelt's Gott!“ pflegte er für jeden, auch den kleinsten Liebesdienst zu sagen. „Vergelt's Gott!“ stammelte er auch noch, als er vor Todeschwäche kaum mehr reden konnte.

Seine kleine Gabelfeligkeiten verschenkte er an die ihn umstehenden Mitschüler, für jeden eine kleine Ermahnung beifügend. Gegen 4 Uhr morgens seines Sterbetages raffte er seine letzten Kräfte zusammen, richtete sich in sitzende Stellung auf und sprach zu seinem heidnischen Vater, der vor Schmerz und Kummer ganz gebrochen vor seinem Lager saß: „Vater, mein lieber Vater, ich habe Gott gesucht, und ich habe ihn gefunden. Jetzt gehe ich mit Freunden zu ihm! Ach, guter Vater, laß dich doch mit der Mutter und all' meinen lieben Geschwistern auch unterrichten und taufen, damit wir einst im Himmel wieder zusammenkommen. Außerdem sind wir für immer von einander getrennt!“ —

Doch der Vater gab ihm die trostlose Antwort: „Wie soll ich Gott lieben, der mir das Liebste nimmt, was ich auf Erden besitze?“ — Sein Herz war eben voll von übergroßem Leid. Ich gebe jedoch die Hoffnung nicht auf, daß auch für ihn die Stunde schlagen wird, da er sich auf die Fürbitte seines Sohnes hin zu Gott befehrt.

Nun ließ der sterbende Knabe sein todmüdes Köpfchen auf das Strohlissen sinken und sprach fortan kein Wort mehr. Seine Augen dagegen waren unablässig auf das Kreuzifix gewendet, das in seiner Nähe stand. Lange, schwere Atemzüge sagten uns, daß er mit dem Tode ringe. Wir verrichteten zusammen die kirchlichen Sterbegebete. Endlich, gegen 1 Uhr mittags hatte er ausgelitten und gesellte sich seine reine, mit so vielen Tugenden und Verdiensten geschmückte Seele den Engeln zu. Es war Freitag, den 18. August 1905.

Als das Totenglocklein läutete, versammelten wir uns mit den Schulkindern in der Kirche, für den Dahingegangenen zu beten. Doch vor Schmerz versagte uns allen die Stimme; man hörte nur Weinen und

Schluchzen. — Später brachten die Knaben Blumen und Kränze in Mengen herbei, Sarg und Leiche des geliebten Mitschülers zu schmücken. Auf den schwarzen Lockenkopf setzten sie ihm einen Kranz aus frischen Rosen. Dann wurde er auf seinem Blumenbett in die Kirche getragen. Er lag so sanft und friedlich da, als schlummere er in seligen Träumen. Der Landesitte gemäß ließen wir den Sarg offen stehen.

Am nächsten Morgen fand in Gegenwart der Leiche ein feierliches Requiem statt. Den Betrag hiefür hatte Stephan ausdrücklich aus seinem Spargeld erlegt. Hierbei nahm der Gesichtsausdruck des lieben Knaben, dessen Leiche mitten unter den Sängern stand, einen immer seligeren Ausdruck an, sodaß er buchstäblich etwas Verklärtes, Engelgleiches an sich hatte.

Unmittelbar darauf trugen ihn die Schulknaben zum frischen Grabe. P. Missionär hielt ihm eine herrliche Grabrede, wobei er die bekannte Stelle der hl. Schrift zum Vorwort nahm: „Früh vollendet hat er viele Jahre erreicht. Seine Seele war Gott wohlgefällig; darum beruhte er sich, ihn von hinnen wegzunehmen.“ Weisheit 4, 13.

Der gute Knabe ist nicht mehr; auch ich habe seitdem mein ostafrikanisches Missionsfeld verlassen, doch das Andenken an Stephan, den kleinen Missionär, wird mir unvergeßlich bleiben für mein ganzes Leben.

Kirchliche Benediktion einer Tageschule.

Von Schw. Engelberta.

Czenstochau. — Am 18. Februar 1905. Es freute uns der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Heinrich Delalle O. M. I. ganz unerwartet mit seinem Besuch. In seiner Begleitung waren die Lazaristenpater Henry, der kurz zuvor in Durban und P. Mariburg eine Volksmission abgehalten hatte, sowie Dr. Kolbe, der langjährige Redakteur des „Catholic Magazine“, aus Capetown. Sie wurden von unseren schwarzen Christen, speziell den zahlreichen Schulkindern, mit hellem Jubel empfangen. Der Hochwürdigste Herr Bischof war ungemein leutselig.

Am nächsten Tag machten die hohen Gäste unserm, etwa eine Viertelstunde von der Station entfernten Christendorfe einen Besuch. Von allen Seiten strömte zahlreiches Volk herbei, und unser ehrw. Vater Gerard ersuchte den Hochwürdigsten Herrn Bischof bei diesem Anlasse, die neuerrbaute Tageschule einzuweihen, wozu sich Se. Gnaden sofort mit Freunden bereit erklärte.

Wie die geehrten Leser des Vergißmeinnicht wissen, befinden sich fast auf allen unseren Missionsstationen größere oder kleinere Kostschulen (die Engländer nennen sie Boarding schools), wo die Kinder nicht nur Unterricht und Erziehung, sondern auch vollständige Verpflegung erhalten. Dieses System ist allerdings in hohem Grade kostspielig, denn da heißt es Tag für Tag für Hunderte von Kindern den Tisch decken usw., sie brauchen Kleidung und Wohnung und vieles andere. Doch bei einer Neugründung in einer ganz heidnischen Gegend läßt sich das kaum vermeiden; denn was nützt es, wenn die Kinder unter Tags auf ein paar Stunden den christlichen Unterricht besuchen und dann wieder zurückkehren in den alten heidnischen Kraal mit all' seinen sittlichen Gefahren?

Mit der Zeit gestalten sich die Verhältnisse allerdings günstiger. Je zahlreicher die Eingeborenen sich bekehren, desto mehr nimmt die ganze Gegend einen

spezifisch christlichen Charakter an; heidnische Sitten und Gebräuche verlieren sich immer mehr, und die Kinder solcher Neuchristen brauchen, falls nicht ganz besondere Umstände es erheischen, nicht in unsere Kostschule zu kommen, sondern können recht wohl der Obhut der eigenen Eltern überlassen werden. So ist es jetzt auch in Gzenstochau. Es wachsen hier eine Menge Kinder heran, deren Eltern seinerzeit die hiesige Missionschule besuchten. Letztere ist allerdings noch keineswegs überflüssig geworden, denn viele unserer Kinder kommen von auswärts oder haben noch heidnische oder protestantische Eltern, die sich dem Katholizismus gegenüber ablehnend verhalten. Für die anderen aber, das heißt für die Kinder katholischer Eltern, auf der eigenen Farm, genügt eine bloße Tagesschule.

Herrn Vater Gerard ließ daher für dieselben mitten in dem freundlichen Christendorf, auf schöner luftiger Höhe, neben schattigen Springabäumen, eine eigene Schule bauen. Der Bau ist allerdings recht einfach, doch vollkommen seinem Zweck entsprechend; eine Reihe spiegelblanker Fenster sorgen für das nötige Licht, ein dichtes Strohdach und eine ringsherumlaufende Veranda für eine wohlthuende Kühle. Desgleichen ist für die Innenausstattung hinreichend gesorgt.

Heute aber am Tage ihrer kirchlichen Benediktion durch den hochwürdigsten Herrn Bischof, war sie samt dem schmucken, properen Christendorf aufs festlichste mit Kränzen, Guirlanden und flatternden Fähnchen geziert. Eine Masse Volk, alle unsere großen und kleinen Schulkinder, sowie die Brüder und Schwestern hatten sich zu der seltenen Feier eingefunden, und der von Rev. Father Baldwin trefflich geschulte Sängerkorchor gab eine Reihe hübscher Gefänge zum besten. Rev. Father Henry aber, ein passionierter Photograph, beeilte sich, die interessante Gruppe in seiner Camera obscura zu vereinigen.

Nach der Benediktion der Schule begab sich der hochwürdigste Herr Bischof in das äußerst niedliche Heim unserer schwarzen Lehrerin Laurentia und nahm dort ein bescheidenes Frühstück ein. Sobald er sich wieder dem Volke zeigte, drängte es sich von allen Seiten herbei und jedes wollte von dem hohen und doch so überaus freundlichen Herrn persönlich gesegnet sein. Eine Mutter brachte ihr krankes Kindchen herbei, damit er es segne, in der stillen Hoffnung, es möchte ihm dies wieder zur Gesundheit verhelfen. Der Bischof willfahrte ihrem Wunsche, doch damit hatte er sich eine schöne Arbeit aufgeladen! Denn im Nu eilten alle Mütter schleunigt nach Hause, um ebenfalls ihre Kleinen und Kleinsten dem hochwürdigsten Herrn zum bischöflichen Segen zu repräsentieren. Der liebevolle Prälat hatte seine helle Freude daran und wurde nicht müde, jedes einzelne zu segnen, ihm die Hände aufzulegen und den Ring zum Kusse zu reichen.

Es war dies eine sehr liebliche Szene, und der allgemeine Jubel darüber erfüllte noch nach vielen Stunden das ganze Christendorf. Unser Wunsch aber ist, daß der Segen des hochwürdigsten Herrn Bischofes sowohl in der neuen Tagesschule wie im ganzen Christendorf reichliche Früchte trage in jeder Beziehung.

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J. Fegfeuer.

Am 2. November gedenkt die Kirche „aller armen Seelen“. An diesen Tagen wird mehr für

sie gebetet, wie das ganze Jahr, damit sie aus dem „Fegfeuer“ erlöst werden.

Die Protestanten glauben nicht an dasselbe. Sie sagen: Das Fegfeuer ist unbiblisch und unvernünftig.

Wir antworten darauf mit P. Brors in seinem „Modernes ABC“ Folgendes:

Wissen Sie, lieber Freund, was das Fegfeuer nach katholischer Lehre ist? Haben Sie wirklich Bibel und Vernunft zu Rate gezogen, um zu erfahren, ob sie in Einklang stehen mit der katholischen Lehre über das Fegfeuer, oder dieselbe verurteilen? Wenn Sie das bejahen, dann fürchten wir, sind Sie gar zu vorschnell und oberflächlich gewesen.

Nach katholischer Lehre ist das endliche Los der Menschen nach diesem Erdenleben für die ganze Ewigkeit ein zweifaches: entweder eine ewige namenlose Seligkeit im Besitze Gottes, oder eine ewige unbegreifliche Unglückseligkeit im Verworfensein von Gott; mit anderen Worten: Himmel oder Hölle. Zur Letzten werden unabänderlich sofort bei ihrem Tode diejenigen verstoßen, welche mit schwerer Sünde belastet als Feinde Gottes aus diesem Leben scheiden. Für diejenigen aber, welche von schwerer Sündenschuld rein und mit der heiligmachenden Gnade Gottes geziert als seine Freunde aus diesem Leben scheiden, ist für die ganze Ewigkeit der Himmel gesichert. Allein sofort in den Himmel eingehen, in die nächste Nähe Gottes kommen und an seiner Seligkeit teilnehmen können nur diejenigen, welche ganz rein, auch vom geringsten moralischen Flecken frei sind. Gottes Heiligkeit und Reinheit ist zu groß, als daß der geringste Flecken im Himmel Platz haben könnte. Nun gibt's aber so viele Seelen, die nicht so böse sind, daß sie als Feinde Gottes verworfen zu werden verdienen, aber doch noch mit kleinen Makeln behaftet vor Gottes Angesicht treten: wohin sollen diese? Diese müssen erst völlig gereinigt werden, um dann in den Himmel einzugehen. Bis das geschehen ist, sind sie im Zustand der Reinigung, im Reinigungsorte oder dem sogenannten Fegfeuer. Ueber die Art der Leiden hat die Kirche eine Glaubensentscheidung nicht erlassen; daß es aber große Leiden sind, folgt aus der Natur der vom Körper getrennten Seele und dem Zwecke der Leiden. — Wo ist da nun etwas Vernunftwidriges?

Und unbiblisch sollte es sein? Wie? Fordert nicht die hl. Schrift auf, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden erlöst werden? (2. Macch. 12, 46). Für die Heiligen des Himmels hat man nicht mehr zu beten, für die Verworfenen auch nicht, da es ihnen nichts nützt; also muß eine Mittelklasse da sein, — im Reinigungsorte. Und spricht nicht die hl. Schrift von Solchen, die zwar beim Gerichte noch selig werden, aber „wie durch Feuer“? (1. Cor. 3, 15). Was bedeutet das anderes, als einen Durchgang durch eine schmerzhafteste Reinigung, durch ein zeitweiliges Fegfeuer? Unbiblisch und unvernünftig ist also das kathol. Fegfeuer keineswegs. Wer das Fegfeuer leugnen würde, könnte ein katholischer Christ nicht sein.

Ein freundlich Angesicht, dazu ein freundlich Wort, Willkommen jederzeit sind sie an jedem Ort.